

Der Freikletterer

Endlich ist es soweit.

Nur noch wenige Schritte trennen ihn von der Felswand.

Es ist eine ganz besondere Wand: Diese ohne Hilfsmittel wie Seil oder Haken, sondern nur mit den Kräften der Arme und Beine zu bezwingen, bedeutet unter den hiesigen Kletterern die Krönung ihres Könnens. Nur ein paar haben es bis jetzt geschafft, die meisten haben schon nach kurzer Zeit aufgegeben und sind sicherheitshalber umgekehrt. Einige sind abgestürzt, blieben schwer verletzt liegen; einer fand sogar den Tod.

Die Wand hat ihre Tücken. Das erste Drittel macht meist keine Schwierigkeit und verleitet die Kletterer dazu, weiter nach oben zu steigen. Viele kleine Felsvorsprünge und Ritzen geben hier genug Halt für Hände und Füße. Doch dann wird die Oberfläche immer glatter und fordert von den Wagemutigen alle Kraft und Geschicklichkeit. Mehr als ein Jahr hat er sich nun auf diesen Moment vorbereitet, an Übungswänden viele Stunden trainiert und in der Kraftkammer seine Muskeln gestärkt. Während dieser Zeit hat er seine Frau und die jetzt zweijährige Tochter vernachlässigen müssen.

Das kommt ihm jetzt in den Sinn, während er seine Kletterschuhe überzieht und seine Handflächen mit Puder, das am Fels den Halt sichern soll, einreibt. Seine Frau zeigte Verständnis, war sie doch früher auch eine begeisterte Kletterin gewesen; viele Berge hatten sie vor der Geburt des Kindes zusammen erklommen.

Vorsichtig beginnt er sich an der Wand hochzuziehen. Schon nach einigen Metern fühlt er sich wohl und gewinnt schnell an Höhe. Stolz bemerkt er, wie geschmeidig und leicht er die Wand hochklettert. Bald hat er das erste Drittel geschafft.

Jetzt liegt der schwierigere Teil vor ihm. Bedächtig die Vorsprünge im Fels erfühlend, steigt er langsam höher. Scheinbar intuitiv findet er die richtigen Stellen, an denen er sich abstützen kann. Seine über Monate antrainierte Kraft hilft ihm nun, die anspruchsvollen

Passagen zu überwinden. Während seine Beine frei herabbaumeln, zieht er sich allein mit Hilfe seiner Arme hoch, bis sie in der nächsten Ritze Halt finden. Stück für Stück arbeitet er sich nach oben. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht, als er nach unten sieht und bemerkt, wie hoch er bereits ist. Er weiß, von seinen Kletterfreunden ist bis jetzt noch keiner so weit gekommen.

Doch im nächsten Moment überkommt es ihn eiskalt, er hat sich in eine ausweglose Situation manövriert. Er weiß, jetzt ist es vorbei. Ein einziger unbedachter Moment hat genügt, er hat sich zu weit vorgewagt!

Mit der linken Hand hat er einen porösen Felsstachel ergriffen, ohne ihn, wie es notwendig gewesen wäre, auf seine Festigkeit zu überprüfen. Schnell hat er sich mit der rechten Hand und den Füßen auf nur feine Felsunebenheiten geschwungen. Und jetzt sitzt er fest, kann sich keinen Millimeter mehr bewegen, weder nach oben noch nach unten. Auch seitlich geht nichts mehr. Jeden Moment droht der brüchige Fels zu zerbröseln. Feine Gesteinsbrocken lösen sich bereits und rieseln die Wand hinab. Bald wird auch er abstürzen. Er blickt in die Tiefe, bei dieser Höhe gibt es kein Überleben. Der Schweiß bricht ihm aus, sein Herz beginnt rasend zu hämmern. Er versucht, sich zu beruhigen, doch seine Arme und Beine krampfen bereits und beginnen unerträglich zu schmerzen.

Er fühlt, wie ihn langsam die Kraft verlässt. Da erscheint ihm vor seinem inneren Auge ein Bild: er sieht seine Tochter und seine Frau. Er spürt deren weiche Haut und riecht den vertrauten Duft. Tränen treten ihm in die Augen, nie mehr wird er sie wiedersehen, nie mehr wird er sie in die Arme schließen können. Was ist er doch für ein Narr gewesen! Sich so von seinem Ehrgeiz übermannen zu lassen, anstatt sein Leben mit den beiden gemeinsam zu gestalten. So viel hat er versäumt, so viel hätte er noch mit ihnen erleben können.

Da bricht es aus ihm heraus: „Felswand! Hilf!“

Plötzlich geht ein Zucken durch seine Gliedmaßen, erfasst seinen ganzen Körper. Eine innere Kraft wirft seine rechte Hand abrupt etwa

einen halben Meter über seinen Kopf hinauf und erreicht, für ihn völlig überraschend, eine kantige Felsmulde: der perfekte Haltegriff! Fest umschließen seine Finger die Vertiefung.

Problemlos kann er sich nun weiter in die Höhe ziehen.

Sachte klettert er weiter nach oben empor. Jetzt hat er das Gefühl, eins mit dem Felsen zu sein. Sein ganzer Körper klebt an der Wand, scheint mit ihr verschmolzen zu sein. So gelangt er binnen kürzester Zeit an die oberste Kante des Felsens, und mit einem letzten Schwung landet er auf dem kleinen Gipfelplateau.

Dort lässt er sich erschöpft ins weiche Gras fallen und weint hemmungslos.

Dieser Tag verändert sein Wesen grundlegend. Von seinem Erlebnis mit der Wand erzählt er niemandem. Das Klettern gibt er ganz auf. Nur ab und dann, wenn sich ihm Schwierigkeiten in seinen Lebensweg stellen und er zu keiner Lösung findet, kehrt er an den Fuß der Felswand zurück. Dort versinkt er dann in sich selbst, lässt seinen Gedanken freien Lauf, um dann innerlich gestärkt wieder in den Alltag zurück zu kehren.